

# Versteckt unterm Dach

**Künstler** Der skandalumwitterte Händler Helge Achenbach bringt ein Konvolut mit 500 Werken auf den Markt – angeblich frühe Arbeiten von Gerhard Richter. Dessen Umfeld reagiert nervös.

**E**ine Sammlung von mehr als 500 Zeichnungen, viele auf Papier und Karton, mit Stift, Feder oder Pinsel geschaffen. Der Stil: irgendwo zwischen Picasso und Sozialistischem Realismus. Da wäre die Skizze eines Mannes, vorm Körper hält er ein Gewehr, seine Figur und seine Gesicht wirken kantig. Auch mehrere Varianten einer Faust sind enthalten. Und ein gemaltes Porträt, das ein Selbstbildnis des Künstlers sein könnte.

Aber wer ist der Künstler auf diesem Bild? Womöglich Gerhard Richter?

Dem SPIEGEL liegen die Werke nur als Kopie vor. Jemand hat sie fotografiert und – laut Beschriftung schon vor Jahren – Ausdrucke auf festem DIN-A4-Papier angefertigt, er hat diese Seiten mit billiger Spiralbindung aus Metall zu zwei dicken Bänden zusammengefasst. Mithilfe dieses provisorischen Katalogs will der Besitzer der Kunstwerke endlich ein Millionengeschäft machen.

Aber wer ist der Besitzer? Auch das ist unklar.

Hier kommt Helge Achenbach ins Spiel. Der sogenannte Kunstberater saß wegen Provisionsbetrugs in Millionenhöhe im Gefängnis, zu seinen Opfern gehörte der 2012 verstorbene Aldi-Erbe Berthold Albrecht. Im vergangenen Jahr wurde Achenbach aus der Haft entlassen. Vielen im Kunstbetrieb gilt er als Unperson.

Achenbach berichtet von einer »sehr aufdringlichen Frau aus der Schweiz«, die ihn bereits vor Monaten telefonisch kontaktiert habe, vergangene Woche habe ihn ein »Herr mit schwäbischen Dialekt« besucht. Auch der habe ihm wie zuvor schon die Anruferin angeboten, einen Bestand von 500 Bildern zu vermitteln. Und diese stammten angeblich vom berühmtesten Maler der Welt, von Gerhard Richter. Frühwerke aus dessen Jahren in der DDR.

Der Maler ist im Frühjahr 1961 in die Bundesrepublik geflüchtet. Seine bis dahin geschaffenen Frühwerke ließ er in Dresden zurück. Darüber, was mit ihnen geschah, hat die Kunstwelt lange spekuliert, man ging sogar davon aus, dass Richter sie vor seiner Flucht zerstört habe.

Zugleich gibt es seit Jahren immer wieder Versuche, die 500 angeblichen Zeichnungen Richters aus dieser Zeit auf den Markt zu bringen. Mal sollten sie 120 Millionen Euro wert sein, mal nur 10 Millionen. Doch solange die Echtheit der Arbei-

ten nicht offiziell von Richter oder seinem Archiv bestätigt worden ist, sind sie auf dem offiziellen Kunstmarkt im Grunde unverkäuflich. Und das, obwohl Richters Werke dort in den vergangenen Jahren Höchstpreise eingebracht haben. Immerhin erzielte sein Gemälde »Domplatz, Mailand« bei einer Auktion von Sotheby's 2013 den bis dahin höchsten Preis für ein Werk eines lebenden Künstlers: 37,1 Million Dollar. Zwei Jahre später erreichte ein abstraktes Bild 36,2 Millionen Euro.

Die Arbeiten allerdings, die Achenbach nun anbietet, scheinen auf den ersten Blick nicht zu Richter zu passen. Eine eigenständige künstlerische Handschrift, ein echter eigener Stil ist noch nicht richtig erkennbar.

Viele sind ja auch nur Übungen, Skizzen. Und in keinem der Bücher über den Künstler sind sie abgebildet.

Eigentlich könnte nur Richter selbst die Sache aufklären. Aber der Maler, 87 Jahre alt, empfindet den Umstand, dass er in unseriöse Zusammenhänge hineingezogen wird, wohl als Zumutung. Alles, was er dazu mitteilen lässt, ist: Dass er dieses Thema müde sei und es nicht weiter kommentieren möchte.

Ein »substanzieller Anteil« der besagten Bilder stamme auch nicht von Richter, sagt Dietmar Elger, Leiter des in Dresden ansässigen und dort bei den Staatlichen Kunstsammlungen angegliederten Gerhard Richter Archivs. Viel genauer will man dort nicht werden. Womöglich ist es so, dass einige Skizzen von Künstlerfreunden angefertigt worden sind, andere von Richters erster Frau Marianne, die Mode- und Textildesign studiert hatte. Richter hatte sie an der Dresdner Akademie kennengelernt.

In der DDR der Fünfzigerjahre galt Richter als besonders großes Talent. Als Diplomarbeit durfte er ein Wandbild fürs



Angעהnder Künstler Richter, um 1951: Malerhoffnung der jungen DDR

Dresdner Hygiene-Museum malen, der Titel lautete »Lebensfreude«. Der provisorische Verkaufskatalog, der im Umlauf ist, enthält sogar Vorstudien dazu, ebenso Entwürfe für weitere Wandgemälde, offenbar sogar welche fürs Parteihaus der SED in Dresden – wenn die entsprechenden Zeichnungen denn Richter selbst zuzuschreiben sind.

Nach seinem Studium wurde der in ein Förderprogramm aufgenommen. 1959 durfte er in den Westen reisen, besuchte die Documenta. Damals kehrte er nach Dresden zurück, doch fühlte er sich dort immer unwohl. Als das junge Ehepaar Richter wenige Monate vor dem Bau der Mauer, wahrscheinlich Ende März 1961, von Ostberlin mit der S-Bahn in den Westteil der Stadt floh, musste er seine künstlerischen Arbeiten zurücklassen.

Wohl 27 seiner Bilder wurden nach seiner Republikflucht konfisziert, und zwar in der Dresdner Villa, die seinen Schwiegereltern gehörte und in der Richter und seine Frau eine Mansardenwohnung bewohnt hatten. Die meisten Werke aber hatte er versteckt und zwar auf dem Dachboden dieser Villa. Offenbar hegte er die Hoffnung, die Bilder irgendwann in den Westen schaffen lassen zu können. Womöglich sind spätere Bewohner des Hauses auf das Versteck gestoßen und haben sich die Werke angeeignet. Neben den Arbeiten, die nun zum Verkauf stehen, gibt es einen weiteren Bestand, der etwa 40 Gemälde und ungefähr 30 Arbeiten auf Papier umfasst.

Über seine Dresdner Vergangenheit hat Richter später öffentlich nicht viel gesprochen. Auch für Kunsthistoriker war sie lange kein großes Thema. Erst im Jahr 2004 steigerte sich das Interesse an seinen Anfängen schlagartig, als der Journalist Jürgen Schreiber von Richters Schwiegervater berichtete: Heinrich Eufinger, ein Mediziner, war am Euthanasieprogramm der Nazis beteiligt gewesen und wohl mitverantwortlich für den qualvollen Tod einer Tante Richters. Sie starb im Februar 1945.

Der Maler wusste lange von nichts diesen Verstrickungen, auch nicht, als er seiner verstorbenen Verwandten viele Jahre später ein Bild widmete: »Tante Marianne«.

Schreiber verfasste noch ein Buch über das familiäre Drama. Das wiederum war die Grundlage für einen Film, den der Regisseur Florian Henckel von Donnersmarck 2018 in die Kinos brachte. »Werk ohne Autor«. Der Maler darin trägt zwar nicht den Namen Richter, doch geht es erkennbar um ihn – und um genau jene Jahre, aus denen auch die nun angebotenen

Arbeiten stammen dürften.

Richter selbst sagte einmal in einem Interview, dass ihm ein großer Teil seiner eigenen frühen Bilder zum ersten Mal lange vor der Wiedervereinigung angeboten worden sei. Für 25 000 Mark. Vor rund zehn Jahren wollte ihm jemand den Stapel von 500 Arbeiten für mehr als eine Million Euro verkaufen. Er lehnte erneut ab. Offenbar wurde das Bilderpaket an eine dritte Person veräußert – die seither Kunden sucht. Keiner der über Mittelsleute angesprochenen Sammler griff zu. Aber Richter, dem das alles wohl zu viel wurde, zog vor einigen Jahren die Konsequenz. Er überließ die Rechte an allen Werken seiner Dresdner Zeit dem Gerhard Richter Archiv.



**Berater Achenbach**  
Suche nach dem Gönner

Der Kunsthändler Helge Achenbach, der neuerdings mit im Geschäft ist, behauptet nun, daran nichts verdienen zu wollen.

Am vergangenen Freitag habe ihn eben der schwäbisch klingende Mann aufgesucht, anscheinend ein Verwandter des Bilderbesitzers und selbst offenbar ein Oldtimerhändler. Er habe ihm gesagt, sagt Achenbach, dass sogar der Louvre Abu Dhabi interessiert sei. Nach dem ersten Anruf aus der Schweiz habe er Richter noch informiert, dieses Mal meldete er sich dagegen bei dem Dresdner Archiv.

Die Originale bekam Achenbach nicht zu Gesicht, nur die Reproduktionen, doch binnen weniger Stunden bot er die Werke einem äußerst prominenten Sammler an – der aber auch absagte.

Dem SPIEGEL legte Achenbach den Vertrag mit seinem Mittelsmann oder dessen Firma vor, Namen hat er geschwärzt, die Sprache des Textes ist holprig. Warum sich Achenbach mit solchen Leuten einlässt? Er wolle, sagt er, einen Gönner finden, der die Bilder fürs Gerhard Richter Archiv erwerbe – denn dort gehörten sie doch hin. 5 Millionen Euro seien ein realistischer Preis.

Tatsächlich? Dietmar Elger, der Leiter des Archivs, meint, die Zeichnungen seien nicht repräsentativ für Richters Frühwerk, ihr Wert liege in ihrem »biografischen und dokumentarischen Charakter«. Das Archiv ist auch seiner Ansicht nach der einzige Ort, wo die Bilder – zumindest die von der Hand Richters – sinnvoll aufgehoben wären. Seit zehn Jahren bemüht sich Elger, die Arbeiten zu sichern. Aber offenbar nicht zu jedem Preis.

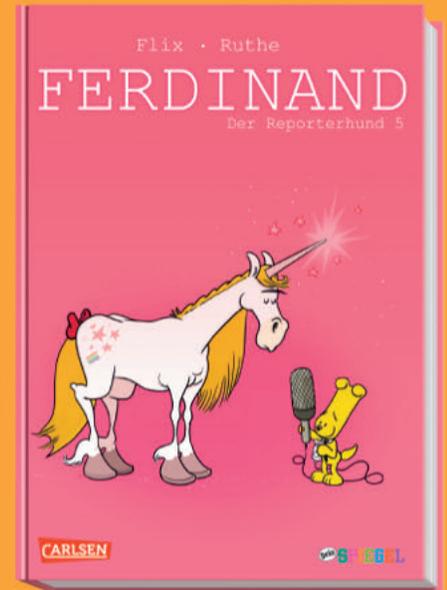
Kunst, hat Richter einmal gesagt, sei die höchste Form der Hoffnung. Vielleicht besteht auch Hoffnung darauf, dass dieses Kapitel auf eine Weise endet, mit der auch der Künstler selbst einverstanden wäre.

Ulrike Knöfel, Sebastian Späth

# FERDINAND

Hardcover | Je 64 Seiten | 9,99 €

**NEU!**  
**Band 5**



**10**  
**JAHRE**  
**FERDINAND**



**CARLSEN**  
www.carlsen.de

dein **SPIEGEL**  
EINFACH MEHR WISSEN